

die Kinder sich amüsieren könnten. Sie wurde wie toll und fing an, die Wände entlang zu flattern, um Fliegen totzuklatschen.

Es war in den ersten Tagen ein furchtbares Getue mit der Pflanze. Die Kinder krochen herum und suchten Ameisen, alte Tanten schleppten Schmetterlinge herbei, denen sie die Flügel abgerissen hatten, — es war für einen Tierschutzfreund wirklich empörend mitanzusehen.

Indessen trat die Reaktion ein. Meine Frau mußte ihr Interesse auf ihren Frühlingmantel konzentrieren, und die Nepenthes stand ziemlich vergessen in ihrem Topf da.

Da geschah das Merkwürdige. Wir hatten Beefsteaks zu Mittag, und unsere Luise hatte sie aufgetragen, obwohl alle im Schlafzimmer versammelt waren, um sich Ellens neues Kleid anzusehen. Es war ein Schwatzen und ein Schnacken, und ich hörte schon auf der Treppe, daß eine der Lebensfragen der Frau diskutiert wurde.

„Das ist doch sonderbar mit euern Kleidern,“ sagte ich, als ich hineingekommen war, „je weniger davon zu sehen ist, desto mehr hört man davon. Aber jetzt wird gegessen!“ kommandierte ich. „Was gibt's heute?“

„Beefsteaks,“ sagte meine Frau. „Daß sie Luise noch nicht hereingebracht hat!“

Sie klingelte und sagte:

„Luise, bitte bringen Sie doch die Beefsteaks herein.“

Luise sah bei ihrem Eintritt wie ein ganzer Schafstall im Gesicht aus.

„Die Beefsteaks? Die habe ich doch schon gebracht.“

Alle Blicke richteten sich auf eine drohend leere Schüssel, die auf dem Tisch stand. Da hatten die Beefsteaks gelegen, sechs Stück.

„Karo!“ rief meine Frau.

Er ließ sich nicht blicken. Es war klar, daß der Köter die ganzen Beefsteaks vertilgt hatte und dann, mit einem Gewissen, das ebenso belastet war wie sein Magen, ausgekniffen war.

Das Mittagessen fing in einer nicht ganz angenehmen Stimmung an.

Plötzlich zuckte ich zusammen.

„Hast du gehört?“ fragte ich meine Frau.

„Was denn?“ sagte sie und hielt eine Kartoffel auf der Gabel.

„Das sonderbare Geräusch. Es war genau so, als ob jemand aufgestoßen hätte.“

„Unsinn,“ sagte meine Frau, „wer sollte denn solche Unmanieren haben.“

Aber wie ein Dementi ihrer Worte ertönte ein lautes und deutliches Aufstoßen.

Ich fühlte einen Kälteschauer, wie man ihn nur in den großen, tragischen Momenten des Lebens spürt.

„Malla,“ sagte ich, „es ist die Nepenthes, die Aufstoßen hat.“

Meine Frau ließ die Kartoffel fallen. Ich stand auf, von unheimlichen Ahnungen erfüllt, und näherte mich der Pflanze.

Mein Verdacht bestätigte sich aufs furchtbarste, auf dem Grunde der Blüten schwammen unsere sechs schönen Beefsteaks in einer ganz neuen Soße, die in keinem Kochbuch steht. Der Racker von Pflanze hatte die ganze Geschichte verschlungen, und es kam mir fast vor, als stände sie da und stocherte sich in den Zähnen.

Es war natürlich unsere eigene Schuld, denn man hätte sich selber sagen müssen, daß eine Pflanze, die Fleisch frißt, Mittel und Wege findet, sich einen Bissen zu verschaffen.

Ich wollte den Schmarotzer sofort an die Luft setzen, aber meine Frau, die ein mildes Herz hat, flehte um Gnade. Sie fand, es wäre so nett, wenn sie sie ihren Freundinnen zeigen könnte.

Dadurch kam natürlich noch ein Esser mehr in den Haushalt, und was für ein Esser! Wir schütteten jeden Tag eine Portion Bouillonfleisch in die Pflanze hinein, aber trotzdem stand sie da und bettelte und streckte eine ihrer großen Blütenkannen wie eine Menage hervor. Man mußte ihr ordentlich einen Klaps geben, damit sie manierlich blieb.